

Der Blutsonntag in Ohlau

3. Verhandlungstag

Brieg, 17. August. Zu Beginn des dritten Verhandlungstages im Ohlauer Prozess legte der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Braun, gegen die Berichterstattung in einem Teil der Presse Protest ein. Sodann stellten er und Rechtsanwalt Hoerder, der zweite Verteidiger, weitere Beweisanträge. Landgerichtsdirektor Herzog erwiderte, daß das Gericht keine Veranlassung habe, gegen die Presse einzuschreiten, da es nicht annehmen könne, daß einer der Berichterstatter absichtlich etwas Falsches berichtet habe.

Es wurde dann die Zeugenvernehmung fortgesetzt und dabei zunächst, ausschließlich SS- und SA-Angehörige vernommen. Ein Breslauer SA-Führer erklärte, daß trotz des Einschreitens eines Polizeibeamten die SA überfallen und niedergeschlagen worden sei. Er selbst sei durch mehrere Schläge und zwei Kerkerstriche verletzt worden. In ähnlicher Weise berichteten noch zwei andere Zeugen. Einer dieser Zeugen erklärte, daß die Lage in Ohlau so bedrohlich gewesen sei, daß er das Breslauer Polizeipräsidium angeläutet und um

Entsendung von Hilfe nach Ohlau gebeten habe. Seinem Wunsch sei jedoch nicht entsprochen worden.

Die weiter vernommenen Belastungszeugen konnten wesentliches nicht beibringen. Vor Eintritt in die Mittagspause wurden einige Reichsbannerleute gehört.

Da das Gericht den Eindruck hatte, daß diese Aussagen im Widerspruch zu den tatsächlichen Ereignissen ständen, andererseits gegen die Zeugen auch der Verdacht der Teilnehmerhaft besteht, blieben sie unverurteilt.

Sehr eingehend beschäftigt sich das Gericht mit der Klärung der Rolle des sozialdemokratischen Stadtrats Manke. Während die polizeiliche Ermittlungsergebnisse ergeben hatte, daß Manke an der Vorkäuferei mit einem Dausen von etwa 20 Reichsbannerleuten vorbeigekommen ist, heißt der Vorsitzende im Anschluß an die Vernehmung verschiedener Zeugen fest, daß sich in der Beweisaufnahme bisher ergeben hat, daß Manke allein den Steinwurf ent-

langgekommen war. Einige SA-Mitglieder gaben an, daß sie bemüht waren, dem Manke den Weg abzusperren, da sie festgestellt hatten, daß Manke auf SA-Mitglieder geschossen hatte.

Eine eingehende Schilderung von den blutigen Ereignissen an der Ohlebrücke gibt der SA-Mann Kanytel, der sehen mußte, wie der SA-Mann Konecki von Reichsbannerleuten mit Faustschlägen niedergeschlagen wurde. Er selbst versuchte zweimal, seinem Kameraden zu Hilfe zu kommen, wurde aber ebenfalls von der Uebermacht niedergeschlagen, und als er mühsam die Flucht ergriff, wurden hinter ihm einige Schüsse abgegeben. Eine noch eingehendere Schilderung von dem Ueberfall auf die Breslauer SA, gibt der Führer der Ohlauer SA, Anton. Seine Aussagen werden durch die Befragungen eines Ohlauer Polizeibeamten ergänzt. Kurz vor Schluß der Verhandlung werden zwei Frauen gehört, die den Ueberfall auf den Strahlen am Schloßplatz erlebt haben. Beide Zeuginnen bekräftigen sehr eingehend und bestimmt, daß sie vor allen Dingen die beiden Angeklagten Darnik und Blech erkannt haben, wie diese auf SA-Mitglieder mit Säulen einschlugen. Auch der Gewerkschaftssekretär Stralik und zwei andere Angeklagte wurden von ihnen erkannt, jedoch habe man von diesen nicht gesehen, ob sie sich an der

Schlägerei beteiligten. Trotz des Einspruches der Angeklagten bleiben die Zeuginnen bei ihren Aussagen. Nachdem noch einige Zeugen gehört wurden, erfolgt die Verlesung auf Donnerstag früh.

Der Entdecker des Ribenzuckers

„... Diese Entdeckung möchte dem armen Landmann wohl von Nutzen sein, welcher anstatt des teuren Zuckers sich einen billigen, guten Sirup aus Ribenzucker herstellen könnte...“ Mit diesen Worten überlag der Direktor der Preussischen Akademie der Wissenschaften, Professor Marggraf, seine neueste Entdeckung auf dem Gebiete der Chemie der Öffentlichkeit. Es war ihm — nach mühseligen Arbeiten — wie er die Sache ansah, Entdeckungen gelungen. Zuckerkristalle in der Runkelrübe aufzufinden.

Der Reim zu einer gewaltigen Industrie war gelegt. Und die Auswirkungen dieser Entdeckung des Professors Marggraf ließen keine anderen Forschungen — Feststellung von Magnesia und Zinnober — weit hinter sich. Marggraf war ein noch junger Forscher, als ihm die Auffindung des Zuckers in der heimischen Rübe gelang, aber er sah wichtigere Aufgaben. Statt seiner nahm sich sein Schüler und Amtsnachfolger Franz Carl Achard der so gering schneidenden Aufgabe an, und es gelang ihm, trotz schwerster materieller Sorgen und Mißgeschicklichkeiten... aus heiserer Liebe für das preussische Land einen neuen Zweig europäischer Industrie zu schaffen. Als es ihm endlich 1802 gelungen war, festen Zucker aus dem Ribenzucker zu gewinnen, kamen englische Großhändler und boten ihm 600 000 Mark, wenn er seine Veröffentlichungen als unzutreffend zurücknahm. Ein Handel, der an die Geschichte mit dem „Ewigen Jüdenholz“ und Juar Kreuzer erinnert.

Marggrafs Schüler schlug das Anerkennen an, trotzdem seine kleine Fabrik mit Verlusten arbeitete und ihn in Schulden führte. Seine Kämpfe um Anerkennung stehen bei der Regierung auf Verständnislosigkeit, kein ungehörter Förderer war Napoleon, der während der Kontinentalperre die Ribenzuckerindustrie nach Kräften unterstützte. Die Industrieausstellung 1811 jedoch, die in Frankfurt am Main stattfand, verlieh an Achard nur eine kleine Medaille mit der Begründung, daß die Ribenzuckerergänzung nicht mehr zeitgemäß sei!

Erst französische Gewinne aus der Ribenzuckerindustrie begannen die deutschen Unternehmer anzuregen, und vier Jahre später gab es im deutschen Zollverein 11 Zuckerrübenfabriken. Durch Zoll und Steuern Krieg und Pest die Konjunktur unruhig, die Kämpfe mit dem tropischen Konkurrenzorten hörten nicht auf — immerhin war Deutschland vor dem Krieg der Weltlieferant für 45 Prozent des gesamten Ribenzuckers. Jetzt ist diese Ziffer um zwei Drittel gefallen und die Erde leidet an einer Ueberproduktion, die zu ernsthaften Zuckerkongressen Anlaß gegeben haben.

Allgemeines

Beim Abfrachten der auf Mistbeeten eingefüllten Topfwäsche muß man sehr darauf achten, daß die Töpfe durch das Abzapfen des Unkrautes keine schlechte Stellung einnehmen, wodurch sie in der Wasserabfuhrung stark benachteiligt werden, da das Wasser vorzeitig über den Topfrand abfließt.

Eierbrot für Kanarienvögel wird aus 30 Teilen Weizenmehl und 3 bis 4 Teilen ganzer gequilter Hühnerreier (also Gelbe und Weiße) nebst ausreichendem Wasser zu Teig geknetet, in kleine Brötchen geformt und scharf ausgebacken. Dieses Eierbrot hält sich monatelang und wird entweder fein gerieben oder in Wasser eingeweicht und gut ausgedrückt verfüttert.

Gedanken zur Herbstbestellung

Die Senkung der Produktionskosten als wichtigste Selbsthilfemaßnahme des Landwirts ist in der heutigen Zeit nach wie vor eine Frage von ganz besonderer Bedeutung. Wenn schon vor dem Kriege die Verwendung von Stickstoffdüngemitteln im Galmstrichbau eine betrieblühende Rente abgeworfen hat, so ist die Wirtschaftlichkeit der Stickstoffdüngung bei dem heutigen Verhältnis von Getreide zu Stickstoffpreisen unter allen Umständen gesichert. Bekanntlich haben sich ja die Getreidepreise auf der Vorkriegeshöhe gehalten, während die Preise für Stickstoffdüngemittel seit dieser Zeit um etwa 46 Prozent gestiegen sind. So wird die Tatsache verständlich, daß sich die Stickstoffdüngemittel zurzeit von allen Produktionsmitteln am höchsten verzinsen.

Unter Berücksichtigung seines hohen Gehaltes von circa 6 Prozent schnellwirksamem Kalzium (CaO) ist der Kalziumstickstoff als der billigste zurzeit auf dem Markt befindliche Stickstoffdünger anzusehen. Kalziumstickstoff hat sich für die Herbstdüngung bestens bewährt, da er bei Auswaschung nicht unterliegt. Er kräftigt die Strukturen, erhöht damit ihre Winterfestigkeit und stellt den Pflanzen bereits bei Erwachen der Vegetation im Frühjahr den für ein freudiges Wachstum erforderlichen Stickstoff zur Verfügung. Dies geschieht zu einem Zeitpunkt, in dem die Felder ohne Schaden zur Einführung einer Frühjahrdüngung vielfach nicht betreten werden können. Hierdurch wird eine harmonische Entwicklung der Pflanzen gewährleistet, die sich in der Verminderung der Vagabundanz und Verbesserung der Qualität äußert. Man verabsichtigt zur Düngung der Herbstsaaten den Kalziumstickstoff circa 8 Tage vor der Saat.

Von ganz besonderer Wichtigkeit ist die Tatsache, daß die säugigen Unkräuter des Wintergetreides wie Bindwurm, Korbblümler, Vogelweide, Kornrade, Kirschnäseln und anderes mehr durch eine Herbstdüngung mit Kalziumstickstoff vernichtet werden können, ohne daß die Stickstoffwirkung dadurch beeinträchtigt wird. Man bringt zu diesem Zweck 150 bis 200 kg ungelösten Kalziumstickstoff/ha 8 bis 7 Wochen nach dem Aufsaufen der Wintersaaten auf die trockenen Strukturen aus.

Die gleichzeitige Verwendung des Kalziumstickstoffes als Unkrautbekämpfungsmittel und Düngemittel ermöglicht die Durchführung zweier Betriebsmaßnahmen in einem Arbeitsgang und damit eine erhebliche Senkung der Produktionskosten.

STADTKELLER

Dresden-A., Kleine Brüdergasse 7

Täglich von früh an

Unterhaltungs-Musik!

Internationaler Verkehr & Internationaler Verkehr
Herrliche Baumblut-Dekoration

Schinke
der allbewährte deutsche
Wermutwein
aus 30 Jahren Erfahrung

2 haben in Apotheken, Drogen-, Feinkost- und Weinhandlungen

Dir. Banker, Fran und Töchter

Tanz Einzelst. jedersitz

Dresden, Ammonstr. 18, n. Spibbl

Verkaufe

mein schönes Sandhaus mit großer Obstplantage, direkt am Walde gelegen (gute, große Zimmer mit Balken, Garten, alle Verhältnisse, Wohnung ohne Leasing, zu ertragen im Jahre 2000,-). Dresden - N., Christianstraße 34.



Kinderrwagen

Klappwagen

Puppenwagen

Ernst Schulze

Dresden, Freiberg Str. 21

nicht Kaminstraße

Inferieren

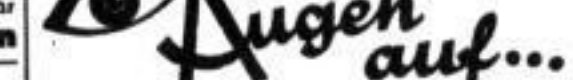
bringt Gewinn!

Echte Schlafzimmer

wirklich billig, Garantiearbeit, 450 Mk.

große Auswahl, frei Haus zur

Besuch lohnt! Dresden-A., Stephanstr. 48



Augen auf...

wenn du über die Straße gehst!

Geh gerade hinüber, nicht schief.

Sieh erst links bis zur Mitte,

dann rechts und

Kahre nicht mitten drin um!

Mitteldeutscher Rundfunk :: Deutsche Welle

Freitag, 19. August

14.00: Rundfunkberichte.

14.15: Dr. Horn: Die Anforderungen an die Strohlektion.

14.30: Konzert der Dresdner Philharmonie. Dirigent: S. Reiff.

Werke von Mozart, Schubert, Liszt, Offenbach u. a.

18.00: Wissenschaftliche Umlauf.

18.20: Hörbericht aus dem Jugendberufshilfsheim Ottenhof (Sächs. Schweiz).

18.50: H. Weidmann: Ein Sachse entdekt das Idone Elbtal. Zum 100. Geburtstag des Malers Ernst Goltz Dorell.

19.00: Dr. Wagner: E. R. Arndt als Dichter.

19.30: Röhler für Klavier. Ausf.: Th. Blumer.

20.15: Schrammelmusik des Dresdner Schrammel-Quartetts.

20.45: Der Doppelmord. Bauernposse mit Gesang von Ludwig Angenbrun, Musik von Bruno Brenner.

Anschl. Unterhaltungsquartett des Emde-Orchesters.

Deutsche Welle: Freitag, 19. August

10.10: Schulfunk: Nämliche Entstellungen.

15.00: Carola Herfel: Jugend bist der Jugend.

15.40: Jugendstunde: Vom unheimlichen Feiler.

16.00: Bildhauer Bauer: Arbeitstechniken im Arbeitsunterricht.

Anschl. Wetter für die Landwirtschaft.

16.30: Leipzig: Nachmittagskonzert.

17.30: Prof. Doegen: Schwierigkeiten der englischen Aussprache.

18.00: Charlotte Kaufmann: Das Emblem, seine Ausdrucksformen, seine Wirkung.

18.30: Dr. Lautenschlag: Goldwährung und internationale Währungsfrage.

19.00: Dr.-Ing. Ratz: Die neuente Franzosenstellung.

19.15: Wissenschaftlicher Vortrag für Ärzte.

19.35: H. Wenzel u. A. Jungs: Maschinenproblem im Bergbau.

Anschl. Wetter für die Landwirtschaft.

20.00: Hamburg: Rubell-Philipp-Stunde. Leitung: G. Maack.

20.45: Tages- und Sportnachrichten.

21.00: Köln: Zwei lustige Skizzen von H. Ugarti. Das Rebellhorn. — Nachharn, aber: Der Witz in der Friedrichstraße.

22.10: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.

Anschl. Tammfunk der Kapelle Georg Gruber.

Anne Karine Corbin

Erzählung von Barbara Ring.

Eingeleitete Uebersetzung aus dem Norwegischen von Erlend Grevius Rjben.

Copyright by Georg Müller u. Albert Langen, München 1930.

41

Nils rief die Tür zu der großen Kammerba auf, schwang sich über die Rampe, kroch sich an der Außenwand fest, bis er die Tapeten erreicht. Dann ließ er sich hinuntergleiten, ging auf der vorkragenden Kante der Grundmauer entlang bis zum Fenster des „Bismarck“.

Er donnerte. Onkel Randt trompetete weiter. Nils schlug die Scheiben ein.

„Naus, Kapitän, die Wände brennen!“

Dann stürzte er hinüber nach der Leutestube. Und herausgetorrt kamen die Knechte unter dem Ruf: „Es brennt!“ Mit Hofen und Jaken in der Hand; die zogen sie im Lauf an.

Kapitän Randts rotes Gesicht glühte mit kleinen verhaselten Augen aus dem Fenster. Schockschwerenot! Was war denn los? Erst erinnerte er sich an gar nichts. Aber dann kam alles in seinem Gehirn angezogen. Sophies Warnung. Der Rostschmel. Und — Bombenelement — da kam Nils auf das Haus zugefahren. Und noch wer mit ihm.

Der Kapitän griff nach seiner Büchse, legte sie an die Wände und feuerte. Die Kugel fuhr mit einem Knall in die Leutestube und zertrümmerte ein Fenster. Und der Knecht, der hinter Nils hergetrampelt kam, fing an zu heulen und griff nach dem Ohrflüppchen.

Nils stürzte nach dem Fenster des Kapitän.

„Rensch, bist du verrückt, mach, daß du rauskommst. Die Rüste brennt dir überm Kopf ab.“

Er schob eine Bank unter das Fenster und zog Kapitän Randts weißbeinende Person heraus. Draußen ließ er ihn los. Dann lief er,

am bei der Spitze zu helfen, die die Leute ans Wasser gelegt hatten, und nahm selbst die Pumpentrommel.

Das Feuer hatte die dunkle Treppe verköhlungen. Hatte sich an dem alten Insektentrocknen Polsterwerk getroffen und schlug jetzt an zwei Stellen aus dem Dach.

Die Leute hatten Leitern aufgestellt und arbeiteten mit Schälern und Spitzeln. Der Wasserstrahl schloß auf, doch der alte Grimsdof mit seinen dornenbesetzten Balken und seinen Böden voll altem Gerumpel war ein herrliches Feuer für das Feuer.

„Die Pumpen-Like ist drin!“ rief Nils.

„Nimm die Stange, Simon.“

Er ließ die Pumpentrommel fahren. In ein paar Sekunden war er ums Haus herum, in die alte Umde vor des Fensters gesteuert und hatte die Scheibe eingeschlagen. Das Blut tropfte aus seiner Hand.

„Wie! Ich er hinein.“

Keine Antwort.

Er trat hinein. Die Decke des Zimmers hatte schon angefangen zu brennen. Beim Schein der Flammen sah er Lise zusammengesunken in hintersten Winkel, in Peand und blaugewürfelte Rockhüte, mit einem entsetzten, sinnlosen Ausdruck im Gesicht.

„Komm hervor, du brennst auf.“ rief Nils.

Lise kroch noch tiefer in den Winkel zurück. Das Grauen hatte ihr den Verstand genommen.

Nils griff sie um den Leib und zog sie mit sich.

Lise schrie und kratzte und strampelte. Er zog sie ans Fenster und puffte sie heraus. Lise fiel auf alle vier, aber stand gleich wieder auf und floh in wildem Entsetzen ums Haus herum — nach dem Rückfall zu.

Nils schwang sich hinaus. Er hing noch an den Händen, um sich herabzulassen. Es kratzte über seinem Kopf, ein brennender Balken fiel quer über Nils Hände. Er ließ sie los und stürzte vornüber, den Balken auf den Rücken. Kapitän Randt war in der Leutestube gewesen

und hatte sich in eine wollene Decke gewickelt.

Er kam in seinem flatternden Mantel auf bloßen Beinen, mit der Büchse im Arm, angelassen, um beim Pumpen zu helfen. Da hörte er, daß Nils reingekommen war, um die zu retten.

Kapitän Randt rannte hinterher, ums Haus herum, prallte an der Ecke mit Lise zusammen wie ein noch wilderes Scheit ausstieß, und kam gerade rechtzeitig, um Nils fallen zu lassen.

Kapitän Randt warf die Toga, die er mit beiden Händen zusammengehalten mußte, ab, stürzte in seinen kurzen flatternden Hemd auf Nils zu und hob ihn auf.

Auf der Grimsdof kam ein mächtiges Donnern. Gestört flackerte es über die Lanna, der Rauch stieg schwarz gen Himmel und zog Trübschleier über den Grimsdof.

Haare und Nachbarn waren allmählich herbeigekommen; aber das Wohnhaus zu retten, gab es auf. Das brannte wie ein Kartenhäuser.

Zur Sicherheit hielten sie die Wirtschaftsgedäude feucht. Aber für die war keine Gefahr. Sie lagen ein gut Stück weg, und der Wind war günstig.

Nils bekam einen provisorischen Verband vom Tierarzt, und zusammen mit Onkel Randt fuhr er im Dreifachriten des Tierarztes zurück nach Rands. Nils biß die Zähne zusammen; seine Hände und Arme waren nichts als rohes Fleisch. Onkel Randt war im Pelz des Tierarztes wieder warm geworden, er machte die Augen zu und sagte kein Wort.

Als der Schlitzen in die Randsallee einbog, sah Nils sich um. Es war der letzte Punkt, von wo aus man Grim leben konnte. Das Donnern war über den Grimsdof hinweg. Nur noch ein paar dünne Flämmchen trübten am Boden hin, und bide finstere Rauchwolken trieben nordwärts über den Grimsdof.

Nils setzte sich bedächtig im Schlitzen zu recht. Er schloß die Augen und lächelte.

Die „Probe“ von Drammen zeigte sich wieder innerhalb der Grenzen der Möglichkeit.

Nils sah in Behnstad, bei Sophie, mit einem Kleid zugebedt und beide Arme eingewickelt wie zwei dicke Balken.

Onkel Randt sah am Tisch und schrieb, die Zungenpitze aus dem rechten Mundwinkel hängend.

Ran hatte beschlossen, Anne Karine nach Haus zu rufen, und hatte Randt dabei sich sofort erdelt, das zu besorgen. „Das Kind muß Schockschwerenot, zart vorbereitet werden.“

Und folgendermaßen bereitete Onkel Randt das Kind vor:

„Liebe Karli!

Ja, jetzt Schockschwerenot kommt! Du aber mir nichts dir nichts nach Hause, Kind. Verrohnen, daß Grim abgefangen worden ist von der Satansbrut, dem Peber Enilen, dem keiner war anhaben kann, sintemalen er nirgendwo zu finden ist. Und wobei ich meine Kleider ausgebrannt bekam, welches ein Malheur war. Bombenelement! denn die Hofen waren meine Sonntag.

Doch was war dieser Verlust gegen den schmerzlichen meiner alten Freundin, — meiner ruhmgekrönten Meerchaumpfeife, die ich von meinem Bruder Selig, dem Pflatter von Tröpsil, geerbt habe. Denn jetzt muß ich die große mit all dem geschnehten Krimsstrams auf dem Kopf schmauchen. Aber sie mündet mir nicht, sage ich Dir. Sie mündet mir durchaus nicht.

Und ich muß im bloßen Hemd und auf bloßen Beinen das Leben des jungen Kerls retten. Und jetzt ist odengenannte Person mit seinen Tagen einballiert und eingeschmiert von dem Lumpendoktor, der ein eigenfinniger Herr ist, der keine Räsön annehmen will. Aber ich schwöre trotzdem auf Rigabalken. Was ich ihm auch sagte. Fortsetzung folgt.